

CHRISTOPH HELM

Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel.

In der HAB gibt es einen kolorierten Holzschnitt aus dem Jahr 1597, der Herzog August darstellt.

Er zeigt das Bildnis des – wie es in der lateinischen Erläuterung übersetzt heißt – „höchst berühmten und edlen Fürsten und Herren, des Herren August, des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg“. In der Portraitumschrift wird noch ergänzt: „im 18. Jahr seines Lebens“. Dieses Jugendbild zeigt ihn als Rektor der Universität Tübingen, ein Amt, das er im Wintersemester 1596/1597 vom 18. Oktober bis zum 1. Mai ausübte.¹

- 1 Das erste lateinische Zitat stammt von Hermann Conring, Professor an der Universität Helmstedt und Begründer der Wissenschaft der deutschen Rechtsgeschichte: Durch die Bemühung eines Einzigen ist die so bedeutende Bibliothek aus dem Nichts zur höchsten Vollendung geführt.
Das zweite lateinische Zitat: Horaz, Oden 3,30: Ich habe ein Werk vollbracht, dauerhafter als Erz und höher als der königliche Bau der Pyramiden.
Beide lateinischen Zitate abgedruckt in: KAUFFMANN 1978, S. 9. Aus: Paul Raabe, Wolfenbüttel, Bilder aus der Lessingstadt, Hamburg 1993², S. 71.

Vergleicht man die bis in das Gründungsjahr 1477 zurückgehende Liste der Rektoren der Eberhard Karls Universität, die jeweils für ein Semester amtierten, so wird deutlich, dass es für den Welfen August den Jüngeren als besondere Würdigung und Anerkennung seiner herausragenden Persönlichkeit gedacht war, dieses höchste Amt zu bekleiden. Denn im Regelfall wurden als Fürsten nur die jeweiligen Landesherren mit dieser Auszeichnung geehrt. August hatte von Klein an Bücher gesammelt, zunächst seine Schulbücher, die er sorgsam katalogisierte, er war durch hohes geistiges Interesse charakterisiert und galt schon als junger Mann als so gelehrt und gebildet, dass er im Sommersemester 1594 16-jährig Rektor der Universität Rostock wurde.

Auf unserem Bildnis lesen wir über seinem Haupt seinen lateinischen Wahlspruch, der seinen Lebensweg begleiten wird: *Expende*, was als Imperativ Singular mit „Wäge genau ab“ oder „Prüfe sorgfältig“ zu übersetzen ist. Später, mit Beginn seiner Regierungstätigkeit ab 1634, wird er ihn mit den Worten „Alles mit Bedacht“ ins Deutsche übertragen.

Weiteren klärenden Aufschluss über seine Persönlichkeit, seine Vorstellung über seine fürstlichen Aufgaben und sein Sendungsbewusstsein erlaubt die lateinisch gehaltene Inschrift unterhalb des Portraits, die als elegisches Distichon in Form eines daktylischen Hexameters und eines Pentameters abgefasst ist. Wenn ich die Unterschrift „IOH. Rodenburgius Antverpianus F.“ wie fecit richtig deute, stammt dieses Distichon von Johannes Rotenburg aus Antwerpen, 1572–1617, der Professor für Theologie an der Leucorea in Wittenberg war. Die Inschrift lautet:

*Quid tabulam spectas? Mirarier incipe, quisquis
Istius ora ducis, nec tamen ora, vides*

Also übersetzt:



Abbildung 1. Eingangsbereich der Herzog-August-Bibliothek. Unter dem Sims steht in Goldbuchstaben „Bibliotheca Augusta“. Solius studio tanta Bibliotheca ex nihilo ad summam perfectionem deducta. Exegi monumentum aere perennius Regalique situ Pyramidum altius.

Was erblickst Du auf dem Holzschnitt? Fange an, die Gesichtszüge dieses Fürsten, doch nicht nur die Gesichtszüge, zu bewundern, wer auch immer du bist, der sie betrachtest.

Es geht dann weiter:

Istius ore ducis loquitur Themis, istius ore
Historici, exundant istius ore sophi

Aus dem Mund dieses Fürsten spricht das Recht, aus seinem Mund strömt das Wissen der Geschichtskundigen und das Wissen der Weisen hervor.

Ich übersetze dann gleich weiter:

Auf dem Antlitz dieses Fürsten hat die Zuversicht ihren Wohnsitz, aus diesem Mund dürfte wohl vom Himmel herab die Muse wünschen, Latein zu sprechen. Mit der Kunstfertigkeit dieses Fürsten erforscht die Erkenntnis die himmlischen Sphären. Mit der Kunst dieses Fürsten betreibt die Staatsverwaltung die Regierung (*tractat agenda Polis*).

Das Distichon endet mit den Aussagen, dass dieser Fürst vielfältige philosophische und staatsmännische Anlagen in seiner Brust umschließt und dass er derjenige ist, von dem der Leser wissen soll, dass das, was auch immer er über ihn erfährt, weniger ist als das, was ihn in Wahrheit auszeichnet.



Abbildung 2. Herzog August als Rektor der Hohen Schule zu Tübingen, 1597.

Orientiert an dem von Plato in der Politeia postulierten Ideal des vollkommenen Staatslenkers, des Philosophenkönigs, der Weisheit und Staatskunst miteinander verbindet, wird in diesem Distichon das Bild eines zukünftigen Herrschers entworfen, der durch seine Bildung und durch seinen Anspruch an eigene Leistungsfähigkeit weit über die Fürsten seiner Zeit hinausragt. Als Weiser, Sophos, der dem Recht, der Themis, verpflichtet ist, vermag er aufgrund seiner umfas-

senden Bildung (*historicus; latina loqui; celsa rimatur*), den Staat mit Zuversicht, Peitho, und Erkenntnis, Mathesis, in Vollkommenheit zu regieren. Hier wird deutlich, als sich selbst gestellte Lebensaufgabe dieses jungen Angehörigen des Welfenhauses definiert, aus innerer Überzeugung heraus durch eine durch besondere Weisheit, Tugend und Höchstleistungen wissenschaftlichen und kulturellen Schaffens charakterisierte Regierungspraxis dem Herzogtum neuen Glanz und neues Ansehen zu verschaffen. Diesen Wertvorstellungen verpflichtet, die in der geschichtlichen Realität am ehesten im römischen humanitären Kaisertum des 2. Jahrhunderts unter Marc Aurel ihre Ausprägung gefunden haben, begann er nach seinem Studium in Rostock, Tübingen und Straßburg und Bildungsreisen durch Europa, die seine altsprachlichen Kenntnisse um Italienisch, Französisch und Englisch erweiterten, mit der weiteren Vorbereitung auf eine Regierungsverantwortung, die Hand in Hand geht mit dem sukzessiven Aufbau einer Universalbibliothek. In seiner kleinen Residenz in Hitzacker, die er 1604 erreicht, ordnet er so gleichsam im Mikrokosmos die Verwaltung neu nach seinen Vorstellungen und beginnt gleichzeitig den systematischen Bucherwerb, der ihm das gesamte Wissen seiner Zeit verfügbar machen soll. Antrieb eines Erwerbes ist hierbei nicht so sehr der bibliophile Wert eines Buches als sein geistiger Wert und Inhalt. Umfassendes Wissen also als eine Voraussetzung für gutes Regierungshandeln. Hitzacker hat er später „sein Ithaka“ genannt und zieht damit eine direkte Parallele zu Odysseus, dem Dulder und Liebling der Athene, die ihn beschützt und nach 20 Jahren durch alle Gefahren sicher an sein Ziel geleitet. Geduld, Klugheit, List, Zielstrebigkeit, gute Beziehungen und Glück: Dies alles benötigte Herzog August für beides, zur Erreichung der Herrschaft in Wolfenbüttel und zum Aufbau seiner umfassenden Bibliothek. Nach dem frühen Tod des kinderlosen Herzogs Friedrich Ulrich 1634 und dem Aussterben der mittleren

Linie des Welfenhauses kann er sich mit kaiserlicher Unterstützung 1634 durchsetzen, wird Begründer des Neuen Hauses und zieht nach einem Sonderfrieden mit dem Kaiser 1643 in die befreite Residenz Wolfenbüttel ein.

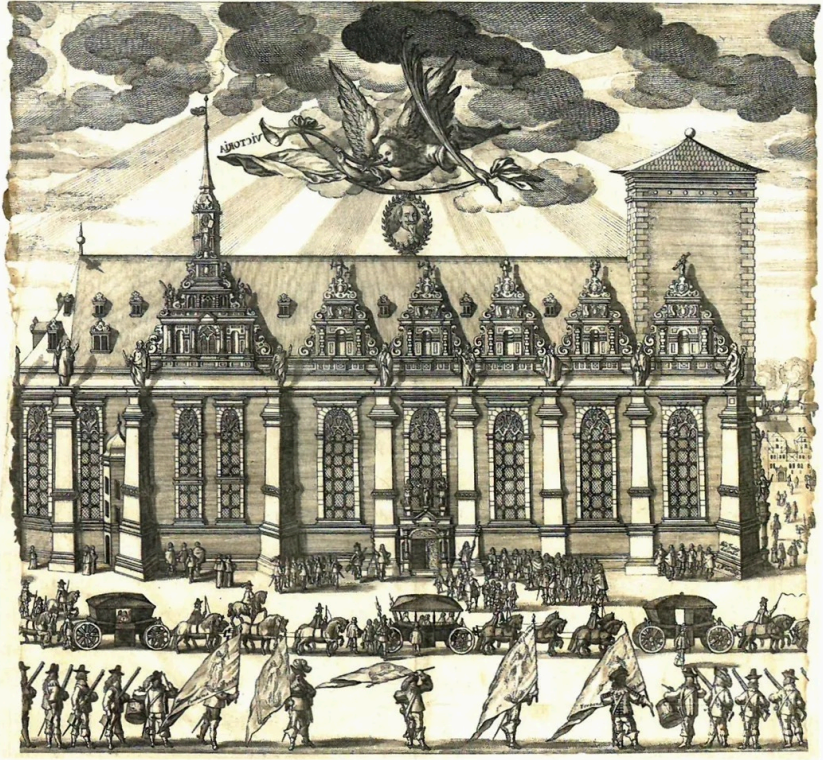


Abbildung 3. Hauptkirche Beatae Mariae Virginis, Nordansicht, Einzug Herzog August d.J. in Wolfenbüttel 1643, Kupferstich von Sebastian Furck nach Albert Freyse, „Arbustum vel Arboretum“ 1650. Museum Schloss Wolfenbüttel.

Das Selbstverständnis, von dem er sich in seiner Regierungspraxis und der Ausgestaltung der Bibliotheca Augusta leiten lässt, wird am ehesten durch die lateinische Aufschrift seines Sarkophagdeckels

deutlich, die in der Grablege der Welfen in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel nachzulesen ist. Bei der Sanierung dieser Grablege in den Jahren 2015-2016 ergab sich für mich die Gelegenheit, die größtenteils lateinischen Aufschriften auf den 29 Sarkophagen genauer zu studieren und zu übersetzen, wobei sich gerade beim Sarkophag des Bibliotheksgründers überraschende Aufschlüsse ergaben.



Abbildung 4. Herzog August der Jüngere (10.4.1579–17.9.1666)

Es ist die eindrucksvollste und umfassendste Aufschrift von allen, die durch vielerlei Besonderheiten auffällt:

D. T. S./DOLETE BONI./
VIRTVTIS ET EXPERIENTIAE/THESA VRVM/
MORS INVIDA ERIPVIT ORBI./CONDITVR IN
HAC VRNA/S. ROM. IMPERII SPLENDOR/
DOMVS/BRVN. AC LVN. FVL CRVM/AVGVSTVM
GERMANIAE SIDVS/SERENISS. PRINC. AC DNS.
DNS./AUGVSTVS/BRVNOV. AC LVNAEBVRG.
DVX/PRINCEPS IVSTISSIMVS/HEROS
FORTISSIMVS/SENEX PRVDENTISSIMUS/QVI
AETATE ET SAPIENTIA/PAREM/TOT SECVLIS
NON HABVIT./HIC/HENRICI PROBI FILIVS/
ERNESTI CONFESSORIS NEPOS/REGIAE
STIRPISPROGENIES/NATVS/DANNENBERGAE
X. APRILIS/ANNO M. D. LXXIX./RARISS.
NATVRA DOTIBVS/SVBLIMI SPIRITV/FACTIS
PRAECLARIS/SVB. V. IMPERATORIBVS/TOGA
SAGOQ. FVIT INSIGNIS./RELIG. ORTH.
BONIQV. PVBL./ACRIS DEFENSOR/SVMMVS
STVDIOR. PATRONVS/INCOMPARAB.
BIBLIOTHECAE/COLLECTOR/POSTQVAM
DVCATVS ET CO/MITATVS SVOS XXXII. ANN.
FELIÇ. ET GLORIOSE REXERAT/VTRIVSQV./
PROL. PATER. ET AVV/SENIO TANDEM
CONFECTVS/TERRANI DOMINII SATVR/
DEVOTA INTER SVSPIRIA/DEO EVOCANTE/
EX AVITA GVELPHOR. SEDE/BEATISSIMO
DECESSV/COELEST. REGIAM INTRAVIT/XVII.
SEPT. AO. MDCLXVI./EXACTIS AETAT. SVAE.
ANNIS/LXXXVII MENS. V. DIEB. VII./PATRIAE
TOTIVSQ. ORBIS/DESIDERIVM./RELIQVIIS/
DIVIPARENTIS/ANIMAE OLIM RESTITVENDIS/

IN MAXIMO LVCTV/EX FILIALI PIETATE/
SERENISS. SVCESSOR/MONVM. HOC
CONSECRAVIT./ADVERTE QVI TRANSIS./
CADIT QVO QVE MORTE/SELENVS.²

Mit feiner Anspielung auf den Friedensfürsten und Begründer des Prinzipates Kaiser Augustus wird er „Augustum Germaniae sidus“ / Erhabenes Gestirn Germaniens genannt. Wie Augustus Rom nach Beendigung der Bürgerkriege ein goldenes Zeitalter geschenkt hat, hat Herzog August nach dem Sonderfrieden mit dem Kaiser 1643 dem Herzogtum ein „Augusteisches Zeitalter“ beschert, 32 Jahre lang glücklich und ruhmreich im Frieden regiert und das Land zur kulturellen Blüte gebracht. Dazu gehört insbesondere der Ausbau der Bibliothek, die direkt erwähnt wird: „Incomparabilis Bibliothecae collector“: Er ist der Sammler, der Schöpfer der Bibliothek, die unvergleichbar ist, und „summus studiorum patronus“: Oberster Schützer der Gelehrsamkeit (Mitte: Z. 19/20). Weitere Epitheta ornantia treten hinzu:

Virtutis et Experientiae Thesaurum (Z. 2) – Schatz an Tugend und Erfahrung

Sacri Romani Imperii Splendor (Z. 4) – Glanz des Heiligen Römischen Reiches

Princeps iustissimus, heros fortissimus, senex prudentissimus, qui aetate et sapientia parem tot saeculis non habuit (Z. 8-11)

Ein sehr gerechter Fürst, sehr tapferer Held, sehr kluger Greis,

der einen ihm an Alter und Weisheit Gleichen in so vielen Jahrhunderten

2 WISWE 1987, S. 199–200.

nicht gehabt hat.

Seine königliche Abstammung wird hervorgehoben: *Regiae stirpis Progenies* (Z. 12/13), was sonst auf keiner anderen Inschrift eines männlichen Welfen in der Gruft betont wird. Insgesamt ist es die feierliche Sprache des Epos, die die Inschrift auszeichnet:

*factis praeclaris sub quinque imperatoribus
toga sagoque fuit insignis* (Z. 15-17)
Durch hochberühmte Taten war er unter fünf Kaisern
im Frieden und Krieg herausragend

Zum Schluss wird auf die literarische Tätigkeit des Begründers der Bibliothek eingegangen:

Adverte qui transis. Cadit quoque morte Selenus. (letzten 2. Zeilen)

Merke auf, der du vorüber gehst. Es fällt auch durch den Tod ein Selenus.

Herzog August hatte nämlich unter dem Pseudonym *Gustavus Selenus* ein Schachbuch verfasst, das weite Verbreitung erfuhr und berühmt wurde.

In der Summe also ein Fürst, der Gerechtigkeit mit Weisheit und Tapferkeit mit Klugheit verbindet und darüber hinaus nicht nur Bücher sammelt, sondern auch verfasst.

Was macht nun das in der Inschrift erwähnte *Incomparabilis*, das Unvergleichliche seiner Bibliothek aus? So wie wir schon bei dem 18-Jährigen die Ausbildung seines Selbstverständnisses wahrnehmen konnten, das dann zur vollen Reife des *Senex* gelangt, so hatte er auch bei dem sukzessiv erfolgenden Aufbau seiner Bibliothek von Anfang an feste strukturelle Vorstellungen aus einem Guss vor Augen, die er stufenweise realisierte und verfeinert zur Ausprägung brachte.



Herzog Heinrich d. J. von
Braunschweig-Lüneburg
(1489 – 1568)



Herzog Julius von Braunschweig-
Lüneburg (1528–1589).



Herzog Heinrich Julius von Braun-
schweig-Lüneburg (1564 – 1613).

Darin unterscheidet sich seine Universalbibliothek auch von den Bibliotheken seiner Vorgänger im Herzogamt in Wolfenbüttel, den Herzögen Julius und Heinrich Julius, deren Bibliotheken sozusagen das Praeludium der Bibliotheca Augusta darstellen. Julius, der ungeliebte Sohn von Herzog Heinrich dem Jüngeren, den Luther als Hans Worst gebrandmarkt hat, hatte nach seinem Regierungsantritt die Reformation im Herzogtum eingeführt und damit die Voraussetzung geschaffen, aus Klöstern und Stiften Druckwerke und Handschriften, darunter kunstreiche Psalterien, einzuziehen und in Wolfenbüttel zu konzentrieren. Dazu und zu den von Julius von Jugend an präferierten französischen Ritterromanen traten nun weiterhin u. a. durch Geschenke eine lateinische Biblia Pauperum, das möglicherweise aus Helmarshausen stammende Evangeliar von 1194 aus dem Kunstkreis um Heinrich den Löwen³, sowie einige Lutherschriften, darunter die Buchausgabe seiner 95 Thesen aus dem Jahr 1517. Um Ordnung in diesen im Schloss Wolfenbüttel untergebrachten Bestand zu bringen, wurde 1572 mit Leonhart Schröter ein erster Bibliothekar eingestellt und eine Liberey-Ordnung erlassen, die als Gründungsurkunde der heutigen Bibliothek gilt. Dem Nachfolger von Julius, seinem Sohn Heinrich Julius, der den Bau der Hauptkir-

che begann, das erste stehende Theater Deutschlands in Wolfenbüttel einrichtete und sich selbst als Schriftsteller betätigte, gelang der Ankauf der fast 900 Bände umfassenden Büchersammlung des Matthias Flacius Illyricus, die gegen die katholische Kirche gerichtet ist, aber auch wichtige Geschichtswerke wie Otto von Freising's „Gesta Friderici Primi“ und Werke der bedeutenden antiken Schriftsteller Vergil und Aristoteles enthält. Der Nachfolger von Heinrich Julius, sein Sohn Herzog Friedrich Ulrich, mit dem das mittlere Haus ausstirbt, gibt die „Bibliotheca Julia“ genannte Bibliothek seiner Vorgänger Julius und Heinrich Julius dann 1617 an die 1575 von Julius gegründete Landesuniversität in Helmstedt ab. Erst nach 200 Jahren, nach der Auflösung dieser Universität 1809 durch Napoleon, kehrt die „Bibliotheca Julia“ 1815 nach Wolfenbüttel zurück.

- 3 Dieses Evangeliar schenkte der Landgraf Wilhelm IV von Hessen-Kassel, genannt der Weise im Jahre 1573 Herzog Julius.
Es zeigt die Geißelung und Kreuzigung Christi umrahmt von 6 Bildnissen mit Bibelzitaten. Unten links: Petrus 2,21 „Christus passus (est) pro nobis vobis reliquens exemplum“, (ut sequamini vestigia eius): Christus hat für uns gelitten und euch dadurch als Vorbild hinterlassen, seinen Spuren zu folgen.
Unten rechts: Paulus, Römer 8,32 qui etiam „proprio filio suo“ non pepercit deus, sed pro nobis omnibus tradidit illum: quo modo non etiam cum illo omnia nobis donavit?: Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?
Bildnis Mitte rechts: Jesaja, 53,7: „oblatus est quia“ ipse voluit et non aperuit os suum
Bildnis Mitte links: Jesaja, 53,7: „sicut ovis ad occisionem“ ducetur: Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamm, das zur Schlachtung geführt wird.
Bildnis Oben rechts: „Benedictum lignum“: Gepriesen sei das Holz des heiligen Kreuzes.
Bildnis Oben links: „Regnabit a ligno“: Er wird vom Holz des heiligen Kreuzes aus regieren.



Abbildung 5. Evangelium aus Helmarshausen.

Insbesondere wenn man die theologischen Schriften der „Bibliotheca Julia“ mit den Theologica von Herzog August vergleicht, fällt der grundlegende Unterschied auf, der auch das Charakteristische der Herzog August Bibliothek ausmacht. Für sie gilt der Grundsatz der Vollständigkeit mit dem Ziel der Universalität der Bibliothek. Ungeachtet seiner Neigung zum Pietismus verfolgte Herzog August akri-

bisch die Entwicklung der anderen theologischen Richtungen, über die er sich genaueste Kenntnisse aneignete. Er sammelte nicht nur das Schrifttum der großen Konfessionen, sondern auch das ihrer Nebenströmungen und die gesamte Kontroversliteratur. Dahinter steht neben dem Willen zur Überwindung der kirchlichen Gegensätze ein umfassendes Interesse an den Wissenschaften, über die er sich durch Vertiefung in die Vielfalt einen beherrschenden Überblick verschaffen will. Sein Bestreben ging dahin, über die Theologie hinaus in jeder der wissenschaftlichen Disziplinen die maßgeblichen Textausgaben der wichtigsten Autoren zu besitzen, von denen viele zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Basel oder Straßburg, einige auch noch als Inkunabeln, erschienen waren.

Hierbei handelte es sich um antiquarische Käufe, die sich im Südwesten nicht selten anboten. Ebenso aufmerksam verfolgte er die gegenwärtige Entwicklung der Wissenschaften und erwarb das Neueste. Er war regelmäßiger Besucher der Buchmesse, die damals noch in Frankfurt stattfand und einem Gelehrtenkongress ähnelte. Sein Ziel war es, einen geistigen Kosmos von allgemeiner Bedeutung zu schaffen und ihn in einer gesicherten Anordnung vor künftigem Verfall zu bewahren. Bei dieser Aufgabe gab es für ihn keine nationalen oder sprachlichen, dogmatischen oder fachlichen Grenzen – Europa begriff er als eine wissenschaftliche und kulturelle Einheit und trug durch seine Bibliothek seinerseits zu dieser Einheit bei. Was so in seiner langen Lebenszeit entstand, fand geordnet in 20 fachliche Disziplinen im Marstall seinen Platz, wobei 10 sich jeweils inhaltlich ergänzende Paare, das letzte ausgenommen, gebildet wurden:

- | | |
|--------------|--------------|
| 1 Theologica | 2 Juridica |
| 3 Historica | 4 Bellica |
| 5 Politica | 6 Oeconomica |
| 7 Ethica | 8 Medica |

9 Geographica 10 Astronomica
11 Musica 12 Physica
13 Geometrica 14 Arithmetica
15 Poetica 16 Logica
17 Rhetorica 18 Grammatica
19 Quodlibetica 20 Manuscripta⁴

Die „Quodlibetica“, im Sinne von: „Beliebig zuzuordnen“ bilden hierbei eine Ausnahme: Sie bilden eine Sondergruppe, die den anderen fachlichen Disziplinen kaum zuzuordnen ist. Aus der Palette des Gesamtbestandes ragen unzählige Sammlungen oder Einzelexemplare besonders heraus wie z.B. der Sachsenspiegel aus dem 14. Jhd.⁵

4 Nach RAABE 1978, S. 50.

5 Im Detail zu den Bildern:

Die drei Gänse oben symbolisieren, dass bei dem am 15. August des jeweiligen Jahres fälligen Gänsezehnt sich der Besitzer der Gänse drei Tiere von neun aussuchen darf, bevor der Zehntherr seinen Zehnt, gleich ein Tier, auswählen darf. Bei sechs Gänsen hat der Zehntherr Anspruch auf eine Gans, der Besitzer darf sich zuvor zwei Tiere auswählen.

Die beiden Bilder darunter zeigen, dass der Bauer um sein Gehöft herum einen Zaun zu ziehen hat, dass Ställe, Abort und Backofen in unterschiedlichen Gebäuden unterzubringen sind und mindestens drei Fuß (ein Meter) vom Zaun entfernt sein müssen.

Die nächsten beiden Bilder verdeutlichen, dass der Bauer den auf seinen Hof herüberhängenden Hopfen des Nachbarn abschlagen darf und dass die Ferkel führende Sau zu Hause bleiben soll, während der am Gugel kenntliche Hirte, der wohl gerade vom Bauern den ihm zustehenden Lohn erhält, die anderen Tiere auf die Weide führt.



Abbildung 6. Eike von Reggow: Sachsenspiegel.

Neun Kodizes, üppig und kunstvoll illustriert aus der Sammlung Matthias I Corvinus, des Königs von Ungarn (1440-1490)⁶ sowie Folianten mit rotbraunen Ledereinbänden als Geschenk des Kardinals Mazarin. Hinzu kommen noch Landkarten wie die Portulankarte Afrikas und Indiens aus dem Jahre 1510 sowie Erd- und Himmelsgloben aus dem Ende des 16. Jhdts. und mathematische und

astronomische Beobachtungsinstrumente, die zur Ausstattung fürstlicher Wunderkammern gehören. Ältestes Stück seiner Sammlung ist der sogenannte Agrimensorenkodex aus dem 6. Jhdt. n. Chr., der Beiträge zur Wissenschaft der Landvermessung und Mathematik enthält und teilweise farbig illustriert ist.⁷

Als der Herzog 1666 starb, hinterließ er 134000 Schriften, eine umfassende Sammlung zur europäischen Kulturgeschichte von erstaunlichem Reichtum, die er unter anderem mit Hilfe von Agen-

- 6 Beatrix von Aragon, Tochter von Ferdinand I, König von Neapel, verheiratet mit Matthias Corvinus, dem König von Ungarn und Böhmen. Durch ihren Einfluss stieg Ungarn zu einem Zentrum der Renaissance auf. Zusammen mit ihrem Mann baute sie die „Bibliotheca Corviniana“ auf. Von den 216 Corvinen befinden sich neun in Wolfenbüttel.

Der Text lautet in der Überschrift: *Psalmorum David Prophete Liber Incipit: Es beginnt das Buch der Psalmen des Propheten David.*

Dann folgt Psalm 1 in der Fassung der *Vulgata*: *Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in cathedra pestilentiae non stetit. Sed in lege domini voluntate eius et in lege eius meditabitur die ac nocte. Et erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum...*

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht (bringt zu seiner Zeit...)“.

Die Handschrift ist zwischen 1470-1480 in Florenz geschrieben und gemalt. In der Handschriftendatenbank der HAB findet sich zum Cod. Guelf. 39 Aug. 4° folgende Beschreibung: „Titelblatt und Anfang der Psalmen überaus prächtig und schön, mit breiter, aus goldenem Geschirr mit Früchten, sowie aus Blumen, Laubwerk und kleinen, hie und da mit Raben spielenden Genien sich zusammensetzender Randleiste, in deren unterem Rande das volle ungarische Wappen, gleichsam emailliert, umgeben von acht anderen, in blaue Kreise gestellten Wappenschildern oder Emblemen (Kreuz, Wiesel, aufgeschlagenes Buch, Glocke n. s. w.). Außerdem zeigt die Randleiste sieben kleine Brustbilder von zum Theil gekrönten männlichen und weiblichen Personen in goldumrahmten Medaillons, die vielleicht Vorfahren Davids darstellen sollen, während das goldene Anfangs-B des ersten Psalmes den königlichen Sänger selbst im Brustbilde und auf der Zither spielend dem Beschauer vorführt.“

ten, die für ihn in vielen europäischen Städten tätig waren, zusammengetragen hatte, im wahrsten Sinne eine „Bibliotheca Augusta“ eine „erhabene Bibliothek“.

Per Testament hatte der Herzog verfügt, dass seine Bibliothek dauerhaft in Wolfenbüttel verbleiben und öffentlich zugänglich sein sollte, denn sie war zur Benutzung hin angelegt worden. Damit waren die Voraussetzungen für ihre Weiterentwicklung in den nächsten Generationen geschaffen worden. Zudem hatte Herzog August zusammen mit seiner dritten Frau Sophie Elisabeth, geb. Herzogin von Mecklenburg-Güstrow, die eine vorzügliche musikalische und literarische Ausbildung genossen hatte und sich zur bedeutendsten Komponistin ihres Jahrhunderts entwickelte, durch die Ausbildung des Erbprinzen Anton Ulrich den Fortbestand ihres Musenhofes gesi-

- 7 Diese älteste Handschrift ist der Codex Arcerianus, der sich in 33 Einzelschriften unterteilt. Die darin enthaltenen Schriften der Agrimensoren, unter anderem des Sextus Iulius Frontinus und des Hyginus Gromaticus, sind Lehrbücher für angehende Feldmesser.

Diese hier wiedergegebene Stelle bezieht sich auf Hyginus Gromaticus, *Constitutio Limitum*, 156.16-157.9: Si propter locorum difficultatem prope urbem limites inchoari non poterint, tunc in ea regione, ubi adsignaturi erimus, decimanum maximum et kardinem [sic] constituemus sic, ut decimani ordinationem ortus et occasus teneant, kardines meridiani et septentrionis. Limitibus latitudines secundum legem et consuetudinem divi Augusti dabimus.

„Wenn wegen der Schwierigkeit des Geländes in der Nähe der Stadt Wege nicht werden angelegt werden können, dann werden wir in der Gegend, wo wir zuweisen wollen, die Hauptachsen Decimanus und Kardo in der Weise festsetzen, dass die Hauptachsen Decimani die Ost-West-Richtung einnehmen, die Hauptachsen Kardines die Süd-Nord-Richtung.

Die Größenordnungen für die Wege werden wir gemäß des Gesetzes und der Gewohnheit des vergöttlichten Augustus festlegen.“

Während das obere Bild eine oktogonal, raumgreifend angelegte Kolonie darstellt, bei der sich Kardo Maximus und Decimanus Maximus unmittelbar in Siedlungsnähe befinden, weist die untere Colonia Iulia genannte Siedlung eine ungünstige Lage auf, da sie montibus conclusa, von Bergen eingeschlossen ist. Ihre Grundform ist rechteckig, fast quadratisch, und die Ost-West- und Süd-Nord-Straßenachsen liegen entfernter von der Siedlung.



Abbildung 7. Psalterium der Königin Beatrix von Ungarn.

chert. Die kulturellen Verbindungen des Ehepaares führten zu weitreichenden Mitgliedschaften in verschiedenen Sprach- und Literaturgesellschaften, die sich insbesondere der Pflege der deutschen Sprache widmeten, sowie zu einer tiefgehenden Verbindung mit Heinrich Schütz, der zum Hofkapellmeister von Hause aus berufen



Abbildung 8. Helmstedter Erdglobus (um 1590 hergestellt).

wurde und die Hofkapelle reorganisierte. Wir können davon ausgehen, dass der junge Anton Ulrich durch den von seinem Vater zum Erzieher berufenen Justus Georg Schottelius, der sich als deutscher Sprachwissenschaftler einen Namen gemacht hatte, sowie den später noch hinzugezogenen jungen Dichter Sigmund v. Birken eine



Abbildung 9. Corpus Agrimensorum Romanorum.

fundierte Ausbildung genoss, die zu einer lebenslangen Liebe und Affinität zur Kultur führte. In der Tradition des Musenhofes seines Vaters und seiner Stiefmutter stehend hat er später (1689) nicht nur die berühmten Weißenburger Manuskripte erworben, sondern 1710 auch die griechischen und lateinischen Handschriften aus dem Erbe



Abbildung 10. Herzog August in seiner Studierstube.

des Gelehrten Marquard Gude ersteigert, das auch 13 Gelehrtenbildnisse enthielt.

Die Tradition der Pflege der deutschen Sprachwissenschaft wurde durch die Berufung von Gottfried Wilhelm Leibniz zum Bibliotheksdirektor fortgesetzt, der von 1690 bis 1716 amtierte, den

Katalog grundlegend reformierte und mit Anton Ulrich und dem Landbaumeister Hermann Korb 1706-1710 beim Bau der Bibliotheksrotunde mitwirkte. Besonders durch die Rotunde, den ersten eigenständigen Bibliotheksbau in Nordeuropa, steigerte sich der Ruhm der Bibliothek als „achtes Weltwunder“.

Anton Ulrich hatte 1682 Rom zu einem Zeitpunkt besucht, als der in Frankreich tobende Streit der Modernisten mit den Klassizisten über die Frage der Allgemeingültigkeit antiker Regeln zu einer Veröffentlichung der Neuvermessung des Pantheon geführt hatte, die der

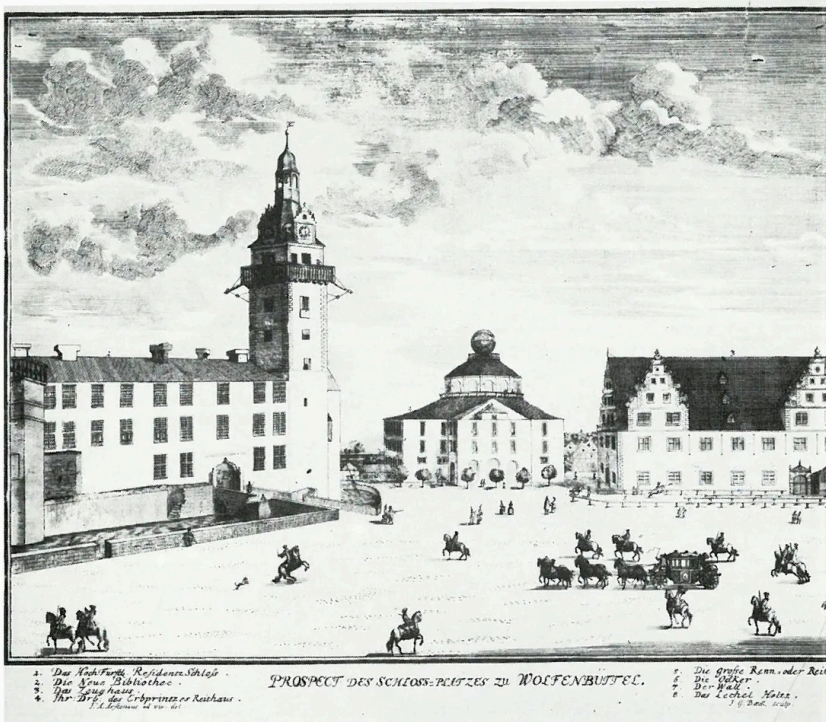


Abbildung 11. Schloss Wolfenbüttel, Bibliothek und Zeughaus (um 1711).

französische Architekt Desgodetz zuvor vorgenommen hatte. Damit war die Aufmerksamkeit neu auf antike und von der Antike inspirierte Bauwerke und das Werk des antiken Architekten und Ingenieurs Vitruv gerichtet worden. Angeregt durch diese Diskussionen und durch die Eindrücke in Rom und Mittel- und Norditalien geprägt veranlasste Anton Ulrich den Neubau der Bibliothek als Pantheon des Wissens, der Stilelemente verschiedener Bauten der Antike und Renaissance künstlerisch miteinander verband.



Abbildung 12. Bibliotheksrotunde Außenansicht.

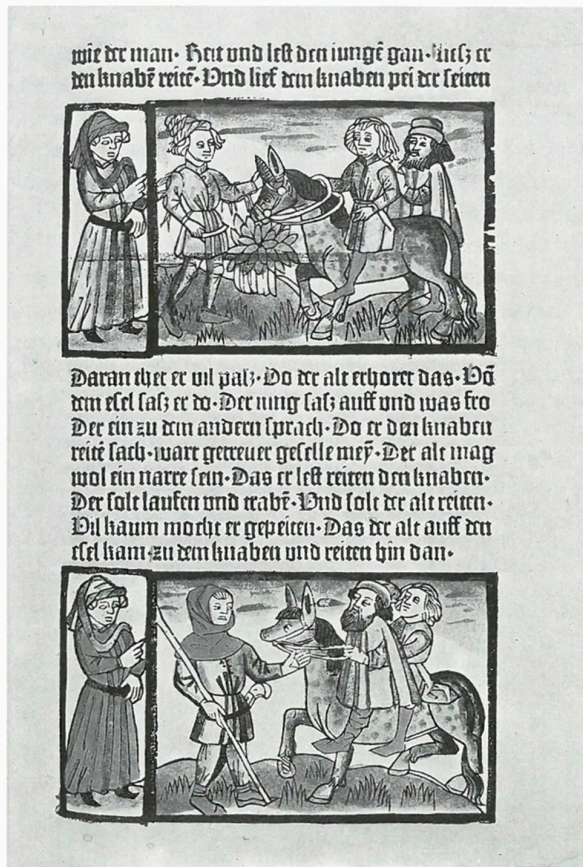
Assoziationen zum römischen Pantheon wurden aufgrund des Charakters als Rundtempel, des von oben einströmenden Lichtes und des Vorbaues erweckt, der eine Entsprechung in der Vorhalle des Pantheon aufweist. Die von Andrea Palladio errichtete Villa Rotonda in Vicenza, die auf den Grundformen Quadrat und Kreis basiert, wurde ebenfalls als Vorbild für einen Rundtempel herangezogen, wobei eine Abwandlung in die Grundformen Rechteck und Oval erfolgte. Die Säulenordnung des römischen Kolosseums schließlich wurde gleichsam nach innen gekehrt und entspricht in ihrer aufeinander aufbauenden Abfolge dorischer, ionischer und korinthischer Säulen der antiken Architekturtheorie des Vitruv, wobei durch die ovale Grundstruktur der Innenraum der Bibliotheksrotunde wie ein „Amphitheater des Geistes“ erscheint.

Während der Hof 1753 die Residenz verlegte und die Stadt verwaist zurückließ, wuchs der Ruhm der Bibliothek durch berühmte auswärtige Besucher wie Voltaire, Mendelssohn und Casanova, die vom Reichtum der Bestände beeindruckt waren, die noch durch beträchtliche Schenkungen wie die des Herzogs Ludwig Rudolf von Blankenburg 1752 und anderer Angehöriger des Welfenhauses und von Privatpersonen erweitert wurden. Neue wesentliche Akzente brachte darüber hinaus die Berufung Lessings 1770, der die Bibliothek bis zu seinem Tode 1781 leitete und durch Veröffentlichung von ihm gefundener Schätze der Bibliothek neue Aufmerksamkeit auf die Augusta lenkte. Schon mit dem ersten Fund, der Handschrift des Berengarius Turonensis, über die er 1770 berichtete, gelang ihm ein Paukenschlag, da er glaubhaft machen konnte, dass Berengar sich im Streit zur Abendmahllehre behauptet habe. Weitere Beiträge wie z.B. über „Boners Edelstein“, eine mit farbigen Holzschnitten bebilderte Fabelsammlung von 1461, die als frühester deutscher Letterndruck nur in dem Wolfenbütteler Exemplar existiert, unterstrichen den einzigartigen Ruhm der Bibliothek.⁸



Abbildung 13. Bibliotheksrotunde Innenansicht.

8 Die Bilder zeigen die Fabel vom Vater, dem Sohn und dem Esel.



wie der man. Hiez und leit den iunge gau-lich er
den knabe reit. Und lief den knaben bei der seiten

Daran thet er vil pal; Do der alt erhoret das. Di
dem esel saß; er do. Der iunge saß auff und was fro
Der ein zu dem andern sprach. Do er den knaben
reit sach. wart getreue geselle meß. Der alt mag
wol ein narre sein. Das er leit reiten den knaben.
Der solt laufen und trabē. Und solt der alt reiten.
Dil haum mochte er gepreiten. Das der alt auff den
esel kam. zu dem knaben und reiten hin dan.

Abbildung 14. Ulrich Boner: „Der Edelstein“, Bamberg, 1461: Albrecht Pfister (Drucker).

Doch nach Lessings Tod fiel die Bibliothek in einen über hundert-jährigen Dornröschenschlaf. Die Rotunde, aus Holz errichtet, zerfiel und musste 1887 abgerissen werden. Der im gleichen Jahr eingeweihte wilhelminische Neubau war prachtvoll, aber kalt und abwei-

send, da die Halle im Zentrum ohne Bücher ausgestattet war und die Öffentlichkeit und Publikum ohnehin unerwünscht waren. So dem „Lathe Biosas“ verpflichtet überstand die Bibliothek immerhin unbeschadet zwei Weltkriege und die damit verbundenen Gefahren. Erhart Kästner, der 1950 als Direktor berufen wurde und bis 1968 wirkte, erkannte es als seine Aufgabe, die Bibliothek auf die ihr von ihrem Gründer zugewiesenen Aufgaben und Ziele zurückzuführen und ihre Schätze für die Gegenwart zu öffnen. Er leitete den Umbau der Bibliothek ein, der die Bücher der Bibliotheca Augusta in das Zentrum des Gebäudes rückte. Durch Erwerb von Bildillustrationen, die sich mit Buchinhalten auseinandersetzten, die er Malerbücher nannte, fand er eine Verbindung zur modernen Kunst und gewann neue Interessenten für die Bibliothek. Paul Raabe, Direktor von 1968 bis 1992, setzte diese Arbeit mit großem Erfolg fort und begann den Ausbau und die weitere Öffnung der Einrichtung durch Etablierung von Studien- und Forschungsprogrammen, Gründung von Schülerseminaren und Ausbau einer Publikationsabteilung. Durch die Einbeziehung weiterer Gebäude entstand ein Bibliotheksquartier, das weitere Aufmerksamkeit auf die HAB fokussierte. Dieses kulturfreundliche Klima führte zur Ansiedlung und Gründung anderer kultureller Institutionen, wie 1971 der Lessing-Akademie, 1978 des Arbeitskreises Musik in der Jugend, 1986 der Bundesakademie für Kulturelle Bildung und 2009 der Landesmusikakademie, die alle eng mit der HAB kooperieren.



Abbildung 15. Studienbuch Paul Raabe.

Die HAB ist somit einerseits Nukleus der kulturellen Stadtentwicklung geworden, andererseits ist sie heute nationale Forschungsstätte für das 16. und 17. Jhdt. und seit 2013 auf Empfehlung des Deutschen Wissenschaftsrates Teil des Forschungsverbundes Marbach, Weimar, Wolfenbüttel. Die Verbindung mit den Geistesgrößen seiner Zeit war immer ein Anliegen von Herzog August gewesen. Sicher

wäre er zufrieden, dass heute seine Bibliothek eng wissenschaftlich kooperiert mit dem Deutschen Literaturarchiv in der Schillerstadt Marbach und der Klassik Stiftung der Goethe-Stadt Weimar.

Literaturverzeichnis

FLOTHO 1988: Flotho, Marianne: Bücherschätze in Wolfenbüttel. Herzog August Bibliothek, Bad Münster 1988.

HELM 2015: Helm, Christoph: Pietas et Maiestas. Die Herzogliche Grablege in der Hauptkirche in Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 2015.

KAUFFMANN 1978: Kauffmann, Hans: Wolfenbüttel, in: Raabe, Paul (Hg.): Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek, Bd. 3, Frankfurt/Main 1978, S. 5–31.

LINDER 1997: Linder, Leo G.: Die Herzog August Bibliothek und Wolfenbüttel, Braunschweig 1997.

RAABE 1978: Raabe, Paul (und andere): Museum. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Braunschweig 1978.

RAABE 1993: Raabe, Paul: Wolfenbüttel, Bilder aus der Lessingstadt, Hamburg 1993².

RAABE 2007: Raabe, Paul: Frühe Bücherjahre, Erinnerungen, Zürich/Hamburg 2007.

TEICHMANN-KNAUER 2006: Teichmann-Knauer, Cortina (und andere): Das Pantheon des Wissens, Hermann Korb und die Bibliotheksrotunde in Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 2006.

WISWE 1987: Wiswe, Mechthild: Die Särge im jüngeren herzoglichen Grabgewölbe der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis, in: Möller, Hans-Herbert (Hg.): Die Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel, Hameln 1987, S. 193–212.